

Neues Museum Biel/Bienne: Ausstellung der 22 im Jahr 1996 mit einem Eidgenössischen Preis für Gestaltung ausgezeichneten Kreativschaffenden in den Bereichen Mode, Fotografie, Grafik, Keramik, Bühnenbild, Schmuck und Design

Die Produkte-Gestaltung als Fetisch der Gesellschaft?

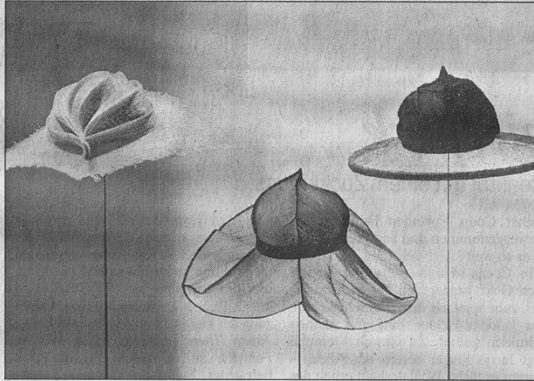
AZ
7.3.97

Ausgezeichnet Werke von 22 Gestaltenden im Museum Neuhaus in Biel

Im Eidgenössischen Wettbewerb für Gestaltung sind 1996 insgesamt 22 in Mode, Fotografie, Grafik, Keramik, Bühnenbild, Schmuck und Design Tätige ausgezeichnet worden. Sie zeigen bis zum 30. März neue Arbeiten in Biel.

ANNELISE ZWEZ

Als der Bund vor 80 Jahren damit begann, Gestaltung zu fördern, sprach er von industriell-gewerblicher, später dann von angewandter Kunst. Die Umbenennung in «Preise für Gestaltung» drückt das Selbstbewusstsein aus, das die Gestaltung in den verschiedensten Bereichen heute kennzeichnet. Design ist zum Fetisch der Masse geworden, insbesondere bei der jungen Generation. Der «Look» eines Gegenstandes ist heute oft wichtiger als seine Funktion. Die darin steckende Lebensfreude ist etwas Positives, birgt aber auch die Gefahr modischer Schnellebig-



Kreativität *Hutmode der 90er Jahre* von Gregoria Recio.

FOTO: A. FALMMER

keit. Die Bandbreite spiegelt sich in der Ausstellung in Biel. Sie schwappt zwischen Zweckmässigkeit, künstlerischer Qualität und ausgefallener Originalität hin und her.

Eine eindeutige Position ist nicht auszumachen. Es erschreckt jedoch ein wenig, dass der Bereich «Design» im Sinne von Produkte-Gestaltung nur gerade mit einem Beispiel, mit einem modularen

Büromöbel-Programm, vertreten ist (Rino Rappler, St. Gallen). Während die Bereiche Fotografie und Mode/Textilien mit je fünf, zum Teil hochstehenden Werkgruppen präsent sind. Erwähnt seien zum Beispiel die ausdrucksstarken, ebenso dokumentarischen wie künstlerischen Indianer-Porträts von Katrin Freisager. Oder die Streetparade-Phantasie köstlich umsetzenden Handtaschen zwischen Objekt- und Funktionskunst von Tamara Rist (einer Schwester von Pipilotti Rist).

Es ist klar, dass in einer Ausstellung vor allem die optisch wirksamen Arbeiten an der fließenden Grenze zwischen Gestaltung und (Körper)Objekt attraktiv sind: Zum Beispiel die luftigen Hüte von Gregoria Recio und die aus vielfachfachen Silber-Elementen geschaffenen Schmuckstücke von Ursula Bonderer – beide mehr auf den Tanz mit dem Körper als auf kostbare Materialien ausgerichtet. Während die Entwicklung des neuen Schrifttypus «Evo» von Marco Ganz eher trocken wirkt.

Dennoch ist bei der Eidgenössischen Kommission für Gestaltung wohl ein Überdenken angesagt. Will man primär

die künstlerische Gestaltung fördern oder Design im Hinblick auf serielle Produktion? Gerade weil die Auszeichnungen im einen Jahr die Bewerbungen im darauffolgenden auslösen, ist hier Position zu beziehen, nicht zuletzt weil auf der eidgenössischen Bildungsebene (Fachhochschulen) das industrieorientierte Design und die Bereiche der Visuellen Kommunikation nachhaltig gefördert werden sollen. Diese Überlegungen schmälern die Qualität der besten Arbeiten in der Ausstellung nicht – erwähnt seien zusätzlich die zeichnerisch eigenständigen CD-Begleitillustrationen von Karoline Schreiber, die Berner Modekollektion «Limit» und das «romantische» Bühnenbild von Peter Notz zur Oper «Schlafender Bruder» von Herbert Willi. Auffallend ist, dass, im Gegensatz zur freien Kunst, die Deutschschweizer den Gestaltungswettbewerb dominiert. Unter den Preisträgerinnen ist auch die Aargauer Fotografin Renate Buser mit einer Arbeit von 1993. Die Ausstellung im 1996 neu eröffneten Museum Neuhaus ist räumlich etwas eng, bietet aber den Charme der Vermischung von Vergangenheit und Gegenwart.